

15. Offenes Forum Familie „Gutes Aufwachsen braucht gute Partnerschaften: Eltern, Kita und Familienbildung gemeinsam auf dem Weg?!“ 23./24. Februar 2016

Sehr geehrte Damen und Herrn,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Höcherl,

„Gutes Aufwachsen braucht gute Partnerschaften: Eltern, Kita und Familienbildung gemeinsam auf dem Weg?!“ Der Titel des diesjährigen Offenen Forums Familie gibt schon einen Hinweis auf die Settings und Orte, in denen Kinder heute leben bzw. die das kindliche Aufwachsen heute prägen.

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass – trotz der zunehmenden Bedeutung außerfamiliärer Betreuungseinrichtungen – nach wie vor die Familie der wichtigste Bildungs- und Sozialisationsort für Kinder ist: Hier werden Grundlagen für die Persönlichkeitsentwicklung gelegt, Bildungs- und Lebenschancen eröffnet und für die Lebensführung zentrale Kompetenzen erworben.

Empirische Studien zeigen aber auch, dass die Lebensbedingungen von Familien und damit auch die Erfahrungswelten von Kindern einem steten Wandel unterworfen sind. Sie haben sich in den vergangenen Jahrzehnten weiter verändert und stellen Familien vor andere (wenn nicht gar vor größere) Herausforderungen als früher.

Durch sozialwissenschaftliche Studien gut belegte Beispiele für diese Wandlungsprozesse sind:

- *Die Zunahme vielfältiger Lebensformen:* Familienleben wird (wieder) vielfältiger. Neben der so genannten „Normalfamilie“ gewinnen andere Familienformen (wie zum Beispiel Alleinerziehendenfamilien, Stiefelternfamilien oder Patchwork-Familien) an Bedeutung. Für Kinder bedeutet dieser Wandel, dass sie in ihrem Leben mehr Übergänge von einer Familienform in die andere erleben (und bewältigen müssen) als frühere Generationen.
- *Die Zunehmende Polarisierung der Lebenslagen und damit verbunden die Zunahme von Familien- und Kinderarmut:* Die Lebenslagen von Familien sowie die familiären Ressourcen zur Bewältigung des Alltags gehen weiter auseinander, die Ungleichheit der Startchancen von Kindern wächst. Wobei: Armut und soziale Benachteiligung sind zwar nicht automatisch mit einer prekären Kindheit verknüpft, empirische Studien belegen jedoch, dass finanzielle Sicherheit die Wahrscheinlichkeit eines guten Aufwachsens von Kindern erhöht.
- *Die Kulturelle Diversifizierung:* Familien mit Migrationshintergrund haben wachsenden Anteil an der Bevölkerung in Deutschland – durch die aktuellen Flüchtlingsmigration wird dieser Trend noch verstärkt. Wichtig hervorzuheben ist die große Heterogenität von Familien mit Migrationshintergrund und die damit verbundene vielfältigen Lebenswelten von Kindern.
- *Die Erosion des konventionellen Ernährermodells:* Die Bildungsexpansion und die damit einhergehende Zunahme der außerhäusigen/bezahlten Erwerbstätigkeit von Frauen hat zu weitreichenden Veränderungen des Familienlebens geführt (male-breadwinner-model → dual-earner/one-and-a-half-earner-model). Viele Mütter –aber zunehmend auch Väter – fühlen sich unter Druck, den zunehmenden Anforderungen des Arbeitsmarktes und den hohen Erwartungen an sich als Eltern zu entsprechen.
- *Der Anstieg des Belastungsempfindens von Eltern:* Die zunehmenden zeitlichen Flexibilitätsanforderungen, räumlichen Mobilitätsanforderungen und Leistungsanforderungen belasten viele Eltern. So zeigt eine aktuelle Elternbefragung im Auftrag der Zeitschrift „Eltern“, dass Eltern zeitlich sehr belastet sind, sehr hohe Ansprüche an sich stellen und sich damit selbst unter Druck setzen. Sie definieren ihre eigene Rolle als Eltern und Erziehende sehr aktiv, emotional unterstützend und bringen sich stark in den Alltag ihrer Kinder ein. Für Eltern scheint es zunehmend schwerer zu werden, eine gesunde Grenzziehung zwischen Arbeitszeit, Familienzeit und Zeit für sich selbst aufrechtzuerhalten

sowie ihrem eigenen bzw. den hohen gesellschaftlichen Ansprüchen an die Elternrolle und die Erziehungsleistung gerecht zu werden.

Veränderte Lebensbedingungen von Familien stellen Anforderungen an die familienunterstützenden Strukturen und Angebote: Sie müssen sich den mit gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen und den damit einhergehenden Veränderungen des Familienlebens und den sich wandelnden Bedarfen von Familien stets anpassen (keine „institutional-gap“).

Eine weitreichende familienpolitische Reaktion auf die veränderten Lebenssituationen von Familien im letzten Jahrzehnt war die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren. Eine Angebotsform, die bundesweit an Bedeutung gewonnen hat.

Charakteristisch für Familienzentren im hier verstandenen Sinne ist, dass sie (u.a. Schlevogt 2014):

- aus Kindertageseinrichtungen hervorgegangen sind bzw. konzeptionell auf diesen aufbauen,
- sich für Eltern und Familien, evtl. auch für den gesamten Stadtteil hinein öffnen,
- Eltern bedarfsgerechte Angebote machen, die über die reguläre Erziehungspartnerschaft mit Eltern in Bezug auf Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder hinausgehen und
- vielfach mit anderen familienbegleitenden bzw. -unterstützenden Einrichtungen kooperieren.

D.h. in Familienzentren werden unterschiedliche Angebotssegmente, die bislang getrennt voneinander waren, für Eltern und Kinder gebündelt und miteinander verzahnt. Das Einrichtungsprofil ist abhängig und wird geprägt von den Bedarfen der Familien im Sozialraum.

In vielen Kommunen und Bundesländern ist die Weiterentwicklung von Kitas zu Familienzentren gefördert worden. Auch die Stadt Nürnberg unterstützt Kitas seit 2001 bei der Öffnung für Eltern und Familien. Initiiert durch den Stab Familie im Referat für Jugend, Familie und Soziales sind in enger Kooperation mit dem Jugendamt und unter Einbezug der Praxis zwei verschiedene Einrichtungskonzepte entstanden: Die Kita Familienzentrum und die Kita als Ort für Familien.

Konzeptionell unterscheiden sie sich im Wesentlichen in ihren Angeboten für Familien und damit eng verbunden dem Grad ihrer Öffnung in den Stadtteil (um es in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Redezeit mal ganz verkürzt auszudrücken). Mittlerweile blicken wir in Nürnberg stolz auf insgesamt 11 Familienzentren und 25 Orte für Familien, in unterschiedlicher Trägerschaft, die wertvolle Arbeit leisten und Familien in ihrem Alltag bedarfsgerecht begleiten.

Seit 2015 gibt es im Jugendamt zudem eine Fachberatung, die Träger und Einrichtungen bei der fachlichen Weiterentwicklung der familienintegrierten Arbeit in Kindertageseinrichtungen berät und unterstützt.

Und wir wollen die familienintegrierte Arbeit der Kitas weiter stärken, denn im großen Spektrum familienunterstützender Institutionen haben Tageseinrichtungen für Kinder einen besonderen Stellenwert:

- Sie sind flächendeckend verbreitet und in wohnortnähe angesiedelt.
- Sie sind für einen Großteil der Eltern ein täglicher Ort der Begegnung und Beratung.
- Und zwischen Eltern und Kita-Fachkräften besteht in der Regel ein kontinuierliches und verlässliches Vertrauensverhältnis, was es einfacher macht über Erziehungsfragen (sehr privates Thema) zu sprechen.

Ein aktuelles Ziel im Handlungsfeld Familienbildung/familienintegrierte Arbeit in Kitas ist, die Vernetzung der Kindertageseinrichtung mit anderen familienbegleitenden und –unterstützenden Einrichtungen, insbesondere Einrichtungen der Familienbildung (z.B. Familienbildungsstätten) weiter zu verbessern und entsprechende Strukturen zu schaffen.

Denn, sowohl Kitas als auch Familienbildungsstellen profitieren von Kooperationen – das zeigen wissenschaftliche Studien, wie z.B. Begleitstudie des DJI zur Rolle der Familienbildung in Familienzentren:

- Für Familienbildungsstellen ermöglicht die Kooperation mit Kitas u.a.:
 - Bedarfsgerechtigkeit der Angebote verbessern,
 - Angebote in die Stadtteile bringen,

- mehr und andere Eltern erreichen,
- Zugänge zur eigenen Einrichtung zu schaffen,
- Für Kitas ermöglicht die Kooperation mit Familienbildungsstellen u.a.:
 - Stärkung der Fachlichkeit durch die Zusammenarbeit mit themenspezifischen Experten (z.B. Medienpädagogen),
 - Verbesserung der erwachsenderechten Bildungsarbeit mit Eltern durch Zusammenarbeit mit Fachkräften aus der Erwachsenenbildung
 - Erweiterung ihres Angebotspektrums,
 - Entlastung (wenn vertrauensvolle Kooperationsbeziehung mit den Familienbildungsstellen gewachsen ist)

Beide Seiten profitieren und – was eigentlich am wichtigsten ist – auch die Eltern, Kinder und Familien haben einen Mehrwert von Kooperationen: Fachlich gute, bedarfsgerechte familienbildende Angebote vor Ort.

Deshalb ist es für uns in Nürnberg ein wichtiges Anliegen, den Ausbau und die Intensivierung der Kooperationsbeziehungen zwischen Kitas und Familienbildungsstellen noch besser zu unterstützen und auf eine konzeptionelle Basis zu stellen. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten die entsprechenden Einheiten im Jugendamt (J/B1, J/B2 und J/B4) eng zusammen.

Wertvolle Erfahrungen und Einsichten, die in diesen Prozess einfließen konnte das Jugendamt bereits gewinnen, über

- den Einbezug von Vertreterinnen aus der Praxis in den Entwicklungsprozess,
- die Veranstaltung gemeinsamer Fachtage für Fachkräfte aus der Familienbildung und dem Kita-Bereich mit integrierter Infobörse und persönlichen Begegnungsmöglichkeiten und
- Maßnahmen zur Verbesserung der Transparenz im Bereich Familienbildung, beispielsweise über die Homepage der Familienbildung mit integriertem Veranstaltungskalender (virtuellen Familienstützpunkt), gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration.

Auch dieses Offene Forum Familie ermöglicht uns eine Bestandsaufnahme und – davon gehe ich fest aus – verhilft zu weiteren Entwicklungsperspektiven für unsere Arbeit. Dabei war es uns bei der Vorbereitung dieser Fachtagung wichtig, uns nicht nur mit fachlichen Fragen der bedarfsgerechten pädagogischen Begleitung und Unterstützung von Familien auseinanderzusetzen, sondern uns auch mit der zentralen und grundlegenden Frage nach den Bedürfnissen, Wünschen und dem Befinden der aktuellen Elterngeneration zu befassen.